

**Erklärungen zum Evangelium vom
30. Sonntag im Jahreskreis (B)
(Markus 10, 46b-52)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Das Evangelium dieses Sonntags schildert das letzte Ereignis, bevor Jesus mit seinen Jüngern in Jerusalem eingezogen ist. Zum letzten Mal wird Jesus ein Wunder der Heilung wirken, wobei dieses Wunder eine wichtige Zeichenhandlung darstellt. Wir werden dieses Zeichen nur dann richtig deuten und verstehen, wenn wir es im Zusammenhang mit dem Evangelium der letzten Woche lesen. Wir erinnern uns: Da sind die beiden Zebedäus-Söhne zu Jesus gekommen und haben um die Ehrenplätze links und rechts neben Jesus gebeten. Jetzt hören wir, was geschehen ist, nachdem die ganze Schar Jericho wieder verlassen hat.

In jener Zeit

46 als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho wieder verließ, saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus.

47 Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!

48 Viele befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

49 Jesus blieb stehen und sagte: Ruft ihn her! Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.

50 Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu.

51 Und Jesus fragte ihn: Was willst du, dass ich dir tue? Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte sehen können.

52 Da sagte Jesus zu ihm: Geh! Dein Glaube hat dich gerettet. Im gleichen Augenblick konnte er sehen und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.

Jesus hat mit seinen Jüngern Jericho wieder verlassen. Was sich in Jericho ereignet hat, erfahren wir nicht. Das liegt nicht daran, dass die Liturgie Verse übersprungen hat, sondern daran, dass Markus nichts über etwaige Ereignisse in der Stadt berichtet. Das tut nur der Evangelist Lukas, der in Jericho die Geschichte mit dem Zollpächter Zachäus verortet.

Jericho selbst wird erwähnt, denn die Stadt ist wichtig für die Heilsgeschichte Israels. Es war die erste Stadt, die erobert wurde, bevor das Volk in das Gelobte Land eingezogen ist – das Land, das das Land der Freiheit sein sollte. Jesus schreitet also diesen Weg der Heilsgeschichte ab, denn er wird erst der sein, der wirklich Freiheit schenkt.

Nun sitzt da ein blinder Bettler am Weg – wörtlich: *entlang* des Weges. Viele kennen diese Geschichte vom blinden Bartimäus gut. Im griechischen Text heißt es hier: ho hyios Timaiou Bartimäus – auf Deutsch: der Sohn des Timäus Bartimäus. Nach unserem Sprachgefühl ist Bartimäus der Eigenname des Sohnes des Timäus. In Wirklichkeit wird hier dasselbe zwei Mal hintereinander gesagt: „der Sohn des Bartimäus“ bedeutet

Hyios Timaiou (Griechisch)

Bartimäuas (Aramäisch)

Wieso wiederholt Markus diesen Namen - diesen Begriff - zwei Mal hintereinander?

In Matthäus 20, 29-34 wird ebenfalls von der Heilung des Blinden, nachdem Jesus die Stadt Jericho verlassen hat, berichtet. Matthäus erzählt allerdings von *zwei* Blinden, die von Jesus geheilt werden. Ihre Namen erfahren wir nicht. Doch die *zwei* Blinden erinnern viel unmittelbarer an das, was davor erzählt wurde: die Geschichte der *beiden* Zebedäus-Söhne, die in ihrer Ehrsucht zu Jesus kommen und die besten Plätze wollen. Dieser blinde Bettler

Bartimäus oder der Sohn des Timäus steht genauso für die beiden Zebedäus-Söhne, die blind und taub sind für das, was Jesus eigentlich schenken möchte. Das griechische Wort „timäus“ leitet sich vom Wort „timao“ ab. Das bedeutet: Ehre, Ansehen – also der blinde Bettler ist der „Sohn der Ehre“. Damit steht er symbolisch für die beiden Zebedäus-Söhne, die Ehre, die besten Plätze und Ansehen suchen.

Der Blinde sitzt, d.h. er ist unbeweglich – er sitzt entlang des Weges. Wir kennen dieses Weg-Motiv schon. Das ist der Boden, auf dem der Same des Wortes nicht keimen kann. Aber jetzt geschieht etwas: „... *als er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, ...*“ Es wird der Titel „Jesus von Nazaret“ genannt. Dieser Name kommt im Markus-Evangelium nur im ersten Kapitel vor, wo der Besessene aufschreit: „*Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret?*“ (Markus 1,24)

Was ist Nazaret? Nazaret galt damals als eine Burg der Nationalisten und Rebellen und viele erwarten, dass Jesus seiner Herkunft gerecht wird, dass er sich als der Messias der Macht offenbaren wird. Die Leute reden immer noch von Jesus aus Nazaret. Davon hört der Blinde. Er hört, dass Jesus vorbeigeht und er beginnt zu schreien: „*Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!*“ Auch der blinde Bettler nennt den Titel, der die Erwartung ausdrückt: Sohn Davids (Sohn des Kriegshelden, Sohn des glänzenden Königs). Erst anschließend nennt er den Namen „Jesus“. Alle erwarten, dass Jesus so wie David auftreten wird und diese Königswürde – gleich David – ergreifen wird. Das ist diese Erwartung, die auch in dem Blinden immer noch da ist.

Dann heißt es: „*Viele befahlen ihm zu schweigen.*“ Hier wird ein Muster aufgegriffen, das uns auch schon zuvor begegnet ist: Menschen, die zu Jesus kommen wollen, die seinen Segen, seine Hilfe brauchen, werden abgehalten. Die Kinder werden von den Jüngern abgehalten. Jetzt sind es viele, die Bartimäus zum Schweigen bringen wollen. Immer wieder stellen sich Menschen zwischen die Heilsuchenden und Jesus. Dieser blinde Bettler steht für die Jünger, die immer noch verblendet sind und immer noch den Sohn Davids erwarten. Im Schrei des Bettlers: „*Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!*“ drückt sich auch die innere Spannung der Jünger aus. Denn sie sind ja mit Jesus aufgebrochen. Da ist eine Sehnsucht, aber Jesus ist nicht so, wie sie es erwartet haben. In diesem blinden Bettler drückt sich jetzt diese Spannung und diese Ahnung aus, noch nicht begriffen zu haben, was Jesus eigentlich will. Wenn der Bettler zum Schweigen gebracht werden soll, drückt das auch die Angst der Jünger aus, die volle Wahrheit zu erfahren. Sie haben auch in sich diese Frage, diesen Schrei immer wieder zum Schweigen gebracht.

Wir lesen in Markus 10,32, dass sie sich gefürchtet haben, Jesus nach der Bedeutung der Worte zu fragen, als er von seinem Ende in Jerusalem gesprochen hat. Aber jetzt, so kurz vor Jerusalem, geht es ums Ganze: Die Frage kann nicht mehr unterdrückt werden, der Blinde lässt sich nicht mehr zum Schweigen bringen. Noch einmal ruft er: „*Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!*“ Jetzt fällt der Name Jesus überhaupt weg. Er ruft nur mehr: „Sohn Davids“ - also diese Erwartung wird noch einmal dramatisch zum Ausdruck gebracht. Jesus möge sich als Sohn Davids offenbaren. Obwohl die Anrede noch immer diese falsche Erwartung widerspiegelt, liegt wohl in dem Schrei etwas anderes – eine Sehnsucht, eine Not. Mütter können unterscheiden, ob ein Kind nur quengelt oder ob es in Not ist und Hilfe braucht.

Jesus bleibt stehen. Er geht nicht weiter, damit der Rufende ihn erreichen kann. „*Ruft ihn her!*“ Auch jetzt wieder braucht es Mittler, die den Blinden zu Jesus rufen. Eigentlich ist das die Aufgabe der Jünger, die die Menschen zu Jesus hinführen sollen. Dann heißt es: „*Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.*“ Dreimal hintereinander wird hier der Begriff des Rufens verwendet - dreimal, d.h. es geht hier um eine Vollständigkeit. Jesus ruft den, der um Erbarmen bittet.

Jetzt geschieht das Entscheidende: „*Da warf er seinen Mantel weg, ...*“. Der Mantel – einerseits der ganze Besitz eines Bettlers – steht aber auch für die Identität. Kleider machen Leute, heißt es ja auch bei uns. Der Mantel steht für das, worin der Mensch seine Sicherheit und seine Identität gesucht hat. Jetzt wirft der Sohn der Ehre das weg, was ihm seine Identität gegeben hat: die Ambitionen. Er lässt es endlich zurück. Der Mantel steht dabei auch für das Erworbene.

Keiner wird mit einem Mantel geboren. Das ist das, was er übernommen hat – diese Ideologie seiner Zeit, die ihn auch blind gemacht und geblendet hat. Jetzt lässt er den Mantel zurück. So heißt es: „...er sprang auf und lief auf Jesus zu.“

Wir haben schon einmal gehört, dass es im Orient als unschicklich galt, als Erwachsener zu laufen. Das tun Besessene oder auch Kinder. Bartimäus, dieser blinde Bettler, der Sohn des Timäus hat den Mantel weggeworfen – die ganze Ideologie – und jetzt kann er springen und laufen wie ein Kind.

„Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, ...“. Bartimäus hat zurückgefunden zu einer ursprünglichen Freiheit. Er kann auf Jesus zulaufen.

Jesus stellt dem Blinden dieselbe Frage, die er zuvor den Zebedäus-Söhnen gestellt hat. „Was willst du, dass ich dir tue?“ Und jetzt kommt das Erstaunliche: Der Blinde redet Jesus nicht mehr mit dem Titel „Sohn Davids“ an, er nennt ihn nicht mehr „Jesus von Nazaret“, sondern er sagt: „Rabbuni“.

Im gesamten Neuen Testament kommt diese Anrede nur noch an einer weiteren Stelle vor: im Johannes-Evangelium im 20. Kapitel, als Maria Magdalena Jesus den Auferstandenen erkennt und ihn anspricht: „Rabbuni!“ (Johannes 20,16)

„Rabbuni“ heißt übersetzt: „mein Herr“. In der rabbinischen Literatur wird dieser Titel normalerweise nicht für Menschen verwendet – diese können Rabbi (Lehrer) heißen – doch Rabbuni wird nur für Gott verwendet.

Der Blinde, der den Mantel weggeworfen hat - der diese Ideologie ablegen konnte, die ihn blind gemacht hat - kann in Jesus endlich den sehen, der er wirklich ist: Er ist nämlich Sohn Gottes.

„Der Blinde antwortete: Rabbuni, ich möchte sehen können.“ Wörtlich und in der alten Übersetzung hat man das noch so lesen können: „Rabbuni, ich möchte **wieder** sehen können.“ - oder eigentlich noch besser: Ich möchte „aufblicken“ können - „aneblepsen“ – das ist dieses „wieder sehen“ oder „aufblicken“. Im Markus-Evangelium kommt dieses Wort nur noch einmal vor: Als die Frauen am Ostermorgen aufblickten und das leere Grab gesehen haben – gesehen haben, dass der Stein vom Grab weggerollt ist. (Markus 16, 4) Vielleicht könnte man das auch so übersetzen: Rabbuni, ich möchte den Durchblick haben, ich möchte endlich verstehen können.

Das kann vielleicht auch so verstanden werden, dass die Jünger erst durch den Kontakt mit den nationalistischen und kriegerischen Ideologien ihrer Zeit blind geworden sind. Sie müssen erst wieder wie Kinder werden, frei von dem, was ihre Sicht später getrübt und sie blind gemacht hat.

Jesus antwortet mit den gleichen Worten, die er auch der blutflüssigen Frau gesagt hat, als sie sein Gewand berührte. „Geh! Dein Glaube hat dich gerettet.“ Jesus muss keine Aktion durchführen: Er legt dem Blinden nicht die Hände auf, er macht keinen Teig und streicht sie auf die Augen, so wie er das im Johannes-Evangelium tut, als er den Blindgeborenen heilt. Das ist nicht notwendig - denn in dem Augenblick, in dem der Sohn der Ehre den Mantel weggeworfen hat und im Vertrauen auf Jesus zuläuft, ist der Glaube da, der ihn zu sehen fähig macht.

Das Evangelium bestätigt dann: „Im gleichen Augenblick konnte er sehen ...“ – eigentlich: konnte er **wieder** sehen. Er hat das alte Muster zurückgelassen. Damit ist das Heil schon geschehen. „... und er folgte Jesus auf seinem Weg.“ Noch einmal wird der Weg genannt, aber in einer anderen Nuance. Zuvor hat es geheißen, dass der Blinde *entlang* des Weges *saß*. Jetzt heißt es: Er folgt Jesus *in* seinem Weg. Jetzt taucht er ein in das, was Jesus will, und kann nun mit ihm gehen.

Mit dieser Episode wird die Beschreibung des Weges nach Jerusalem abgeschlossen. Was dann folgt ist der Einzug in Jerusalem. Was wir nächste Woche hören werden, spielt sich bereits in Jerusalem ab. Wir wissen, dass die Jünger angesichts der Kreuzigung Jesu noch einmal Angst bekommen haben und davongelaufen sind. Trotzdem macht das heutige Evangelium, das den vorläufigen Abschluss der Jünger-Schulung darstellt, Hoffnung: Trotz allem Nichtverstehen, trotz aller inneren Widerstände kann Jesus schließlich Heilung schenken, kann er dazu führen, dass bei den Jüngern der Groschen fällt. Es kann dauern, bis es soweit ist. Es kann auch Rückschläge geben. Doch wenn es soweit ist und jemand einmal den alten Mantel zurückgelassen hat, dann beginnt ein neues Leben.